

Hoffnungszeichen mitten im Krieg

UKRAINE „Ihr rettet jeden Tag Leben“: Der Nürnberger Partnerschaftsverein war zu Besuch in einem erschütterten Charkiw.

VON HANS BÖLLER

NÜRNBERG – Als das Navigationssystem ausfiel, ahnte Alexander Lissak, warum. Er sah die russische Drohne, er hörte eine gewaltige Explosion in der Luft. Das, sagt er, „war der Moment, in dem ich Angst hatte“. Die von der ukrainischen Luftwaffe abgefangene Drohne, der Feuerball: „Es ist ganz anders als im Fernsehen – es war ein Moment, in dem einem bewusst wird, was ein Leben wert ist“, sagt Alexander Lissak.

Er ist weitergefahren, in den Krieg, nach Charkiw, über oft erstaunlich intakte, modern anmutende Straßen, damals angelegt für die Fußball-Europameisterschaft 2012. Man hat dieses fröhliche, friedliche Europa beinahe schon vergessen; in Charkiw spielte, während eines stimmungsvollen Turniers, auch die deutsche Nationalmannschaft.

Alexander Lissak würde in dieser Geschichte am liebsten gar nicht vorkommen. Es ist ja, sagt er, nicht seine Geschichte, „es ist die Geschichte von uns allen, von so vielen großartigen Menschen in Charkiw und in Nürnberg, die sich Mut machen und die darin nicht nachlassen“, auch nicht im vierten Jahr dieses Krieges, der am 22. Februar 2022 mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine begann.

„Antjeschka“, den Namen hat er jetzt, vor Ort in Charkiw, ständig gehört, die ukrainische Koseform von Antje, voller Dankbarkeit. Gemeint ist Antje Rempe, die Vorsitzende des Partnerschaftsvereins Charkiw-Nürnberg, deren Stellvertreter Lissak ist. Seit dem Tag des Kriegsbeginns hilft dieser Verein. Mit allem, was möglich ist. Mit Großem und vermeintlich Kleinem. Und Charkiw braucht: alles, „wirklich alles“, sagt Lissak, jede kleinste Gabe sei ein Segen, „auch wenn das am Krieg selbst nichts verändert – aber es gibt den Mut, weiterzuleben und an eine fröhliche, lustige Zukunft zu glauben“.

Im Fernsehen sieht man das oft nicht. Wie Kinder sich über Spielzeug freuen. Oder alte Menschen über Futter für den Hund. Über Lebkuchen aus Nürnberg. Der Partnerschaftsverein hat – mit Unterstützung der Bürgerschaft und inzwischen fast unzähliger Institutionen – Heizkraftwerke nach Charkiw gebracht, Stromaggregate, medizinische Geräte, Klinikbetten, zwei Zahnarztpraxen, Schuleinrichtungen und viel, viel mehr.



„Ich habe mich nicht geschämt, dass mir die Tränen gekommen sind vor lauter Stolz auf sie“: Grundschüler in Charkiw.

Foto: privat



Alexander Lissak (links) erzählt von Menschen, die ihm Mut machten.

Foto: privat



Alexander Lissak (links) mit Charkivs Oberbürgermeister Ihor Terechow.

Foto: privat

„Ihr rettet jeden Tag Leben“, das hat Lissak in den Krankenhäusern der Stadt gehört. Einer Kinderklinik haben sie nun einen Inkubator für Neugeborene mitgebracht, „er war am Abend schon im Einsatz“. Die aus dem ehemaligen Atomkraftwerk Grafenrheinfeld nach Charkiw gebrachten Generatoren, ein ständiges Angriffsziel, versorgen 80 Prozent der Stadt mit Strom und warmem Wasser.

Aber, sagt Lissak, auch der kleine Keramikbrennofen für das von Nürnberg unterstützte Kinderförderzentrum ist ein ganz besonderes Geschenk. „Sie können etwas gestalten, von der Idee bis zur Ausführung, sie können auch im Krieg Kinder sein, Emotionen empfinden – und gute Gefühle mit in die Zukunft nehmen.“

Um das zu sehen, wollte Alexander Lissak Charkiw besuchen, vor Ort sein für Nürnberg – zum zweiten Mal, exakt zwei Jahre zuvor war er der erste Besucher aus dem Partnerschaftsverein. 2450 Kilometer einfach mit dem voll beladenen Lastenwagen, 26 Stunden, begleitet haben ihn die Ukrainerin Kateryna Sobolevska vom Nürnberger Verein „Menschlichkeit spenden“ – und der Fahrer eines Krankenwagens, einer Spende aus Fürth für die Ukraine. „Du musst keine Spendernamen aufschreiben“, sagt Lissak, „keiner von denen, die uns helfen, legt darauf Wert.“

Aus Nürnberg in eine Stadt, die permanent Luftangriffe aushalten muss, „in der du Tag und Nacht die Sirenen hörst“: Vernünftig war das weder damals noch heute, Lissak weiß das, er ist Familienvater, er hat zwei Söhne, der jüngere ist noch kein

Jahr alt. Dem älteren musste er versprechen, gesund zurückzukommen. Kann man das versprechen?

„Wir“, sagt Lissak – er sagt immer Wir, nicht Ich – „wollen den Menschen aber auch vor Ort zeigen, dass wir da sind, dass wir fest an ihrer Seite stehen, dass wir an sie glauben.“ Was er 2023 sah, hatte ihn beeindruckt. Zwei Jahre später erlebte er die Menschen in Charkiw „noch viel stärker, noch lebensfreudiger, noch patriotischer“, erzählt er und findet doch nicht die Worte, die das alles ausdrücken könnten, „es ist unfassbar“.

Erste Ziele der Russen

Die Front- und Grenzstadt Charkiw, mit über einer Million Einwohnern die zweitgrößte Stadt in der Ukraine, das nach Kiew bedeutendste Wissenschafts- und Bildungszentrum des Landes und ein bedeutender Industriestandort, gehörte zu den ersten Zielen der russischen Armee – und erlebt seither eine beispiellose

Mobilisierung der Zivilgesellschaft. Deren Identität ist eine ukrainische, pro-russische Initiativen blieben fast ganz ohne Resonanz. „Selbst Menschen, die bisher Russisch sprachen, sprechen jetzt Ukrainisch“, erzählt Lissak.

Er zeigt Videos auf seinem Smartphone. Bilder aus dem Krieg. Häuser ohne Fensterscheiben, Ruinen. Aber, neben einer Ruine, das Nürnberger Haus, die mit der Partnerschaft gegründete Kultur- und Begegnungsstätte. Victoria, eine Volontärin, hatte Geburtstag, sie feierten, der kleine Film zeigt fröhliche Gäste, man hört Menschen lachen und sieht einen Saxophonisten, der ein Ständchen spielt. „Es war unglaublich schön“, erzählt Alexander Lissak. Als Minuten später die Sirenen heulten, spielte der Saxophonist weiter. Ramstein. Und begrüßte die Gäste aus Nürnberg in deutscher Sprache, erlernt im Nürnberger Haus.

Der zentrale Park in der Stadt: Menschen, die spielen, spazieren gehen, Sport treiben, „die Restaurants sind voll, wir haben abends Wodka getrunken“. Alexander Lissak lacht, „sogar viel Wodka“. Morgens um halb Sieben nimmt die Straßenreinigung jeden Tag die Arbeit auf, gefolgt von der Stadtgärtnerei. „Parks, Bäume, Blumenbeete, alles ist grün und unglaublich sauber“ – zwischen leeren Fassaden. Was ist eine Stadt? Das hat sich Lissak manchmal selbst gefragt und es gesehen: „Es ist nicht die Infrastruktur. Es sind die Menschen, die ihre Stadt lieben und schützen.“

Kateryna Sobolevska und Alexander Lissak haben die beiden Schulen besucht, die der Partnerschaftsverein renoviert und ausgestattet hat. Der

Unterricht in Charkiw findet ausschließlich im Keller statt oder, an Schulen ohne Keller, digital. Erst die Corona-Pandemie, dann der Krieg: Viele Kinder haben seit fünf Jahren wenig soziale Bindungen. Jetzt „in unserer Schule Kinder in ukrainischer Tracht zu sehen, die den Schultag gemeinsam mit Glöckchen begrüßen – da habe ich mich nicht geschämt, dass mir die Tränen gekommen sind vor lauter Stolz auf sie“, sagt Lissak.

Für fremde Kinder gegeben

Alexander Lissak ist auch Stellvertretender Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg, im neu eröffneten Kindergarten in der Arno-Hamburger-Straße haben sie Spielsachen gesammelt. Für ukrainische Kinder. „Alle“, sagt Lissak, „haben gern gegeben und sich mit richtiger Freude von Lieblingssachen getrennt – für Kinder, die sie gar nicht kennen“, ein „Hoffnungszeichen dafür, dass Menschlichkeit immer eine Zukunft hat“, nennt er es – und denkt dreieinhalb Jahre zurück.

Als der Krieg begann, vermittelte allein die jüdische Gemeinde über 1300 aus der Ukraine geflohenen Menschen ein Zuhause, Juden und Nichtjuden, sehr viele Menschen haben damals in der Gemeinde angerufen und Wohnungen angeboten, kostenlos. Nürnberg und die Metropolregion erlebten eine Welle der Hilfsbereitschaft, die wenigsten rechneten mit einem so langen Krieg – aber die Welle ist nie abgeebbt, bis heute nicht. „Die Brücke soll uns bleiben“, sagt Alexander Lissak, „wir bekommen aus Charkiw genauso viel, wie wir geben.“

ZUM THEMA

Ein Geschenk für unsere Leser

Eine kleine Friedenstaube aus Ton, lasiert in lichtem Blau, „Charkiw 2025“ steht auf der Rückseite: Es ist ein Geschenk für den Verlag Nürnberger Presse und die Leser – von einem Bub aus Charkiw, sechseinhalb Jahre alt. Mitgebracht hat es Alexander Lissak von seiner Fahrt nach Charkiw, wo die Mädchen und Buben des vom Partnerschaftsverein Charkiw-Nürnberg betreuten Kinderförderzentrums kleine Geschenke vorbereitet hatten – für Menschen, die der Ukraine helfen.

Der Verlag Nürnberger Presse sollte unbedingt bedacht werden, erzählt Lissak, der Stellvertretende Vorsitzende des Partnerschaftsvereins – weil, so hörte er es, „die vielen Berichte viele Menschen erreicht haben, die an Charkiw dachten und denken“. Er kann das bestätigen, „euer Engagement“, sagt er, „hilft uns sehr“. Wer für Charkiw spenden will, kann das über den Partnerschaftsverein tun, Spendenkonto: DE12 7605 0101 0001 3500 58 bei der Sparkasse Nürnberg. hbö



Ein Geschenk für unsere Leser: Eine Friedenstaube aus dem Kinderförderzentrum von Charkiw.

Foto: Hans Böller